№ 41. Dienstag, den 18. Februar 1896.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34 Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg ꝛc.

Vom Reichstage.

41. Sitzung am 15. Februar.

Nach Annahme eines schleunigen Antrages Auer auf Einstellung eines gegen den Abg. Stadthagen schwebenden Strafverfahrens setzt das Haus die Beratung des Militäretats fort.

Abg. Bebel mißbilligt zunächst den Ton, in welchem der Kriegsminister gestern gesprochen, und den Mangel an Ernst, den auch das Haus dabei gezeigt. Die Millionen draußen, zu denen er selbst gesprochen, würden ihn schon verstehen. Redner hält seine Behauptungen aufrecht, die auch vom Kriegsminister nicht dementirt seien, und wendet sich dann gegen das Duell-Unwesen und die Art der Ordens-Publikation, bei welcher die Voranstellung des militärischen Charakters erfolgte. Gegen Schall sprechend, meint Bebel, es falle ihm nicht ein, die Armee verunglimpfen zu wollen, aber er werde sich nicht nehmen lassen, Mißstände in ihr zu kritisiren. Weiter rügt er den hohen Prozentsatz bestimmter Krankheiten in der Armee.

Minister v. Bronsart glaubt die Geduld des Hauses zu weit in Anspruch zu nehmen, wolle er alle Punkte in Bebels Rede widerlegen. Der Kaiser wolle die Mißhandlungen nicht. Bebels Reden bezwecken nur Agitation.

Abg. Stadthagen (Soz.) beantragt, das Gehalt des Ministers abzulehnen. Ein solcher Schauspieldirektor verdiene nicht 36 000 M. Wenn so wichtige Fragen, wie Soldaten-Mißhandlungen, deren einzelne sogar den Tod des Gemißhandelten verschuldeten, in einem solchen Tone einem Abgeordneten gegenüber behandelt werden, so müsse er (Redner) doch sagen: für derartige Figuren ist 36 000 M. zu viel. Nach weiteren Ausführungen über Mißhandlungen kommt Redner nochmals auf das Verlangen zurück, das Gehalt dieses Ministers zu streichen.

Generalleutnant v. Spitz glaubt, daß die von Stadthagen angeführten Fälle wohl anders liegen werden.

Abg. v. Roon (k.) bezeichnet die Art und Weise als ungehörig, wie die sozialdemokratischen Redner gestern und heute das Haus mit Mißhandlungsdebatten langweilten und mißhandelten.

Vizepräsident Schmidt wahrt dem Präsidium das Recht, zu entscheiden, was ungehörig ist.

Abg. Roon wirft sodann den Sozialdemokraten vor, gegen die Armee zu hetzen, und bestreitet namentlich — was Bebel und Stadthagen bemängelt hatten —, daß in Berlin Sozialdemokraten zum Besuch des Vereins christlicher junger Männer kommandirt würden. Das Duell sei nicht zu vermeiden, Unsittlichkeiten würden nie ganz aus der Armee zu bannen seien.

Abg Lieber (Ztr.) bedauert, daß der Kriegsminister nicht mit dem wünschenswerten Ernst auf Bebels Ausführungen eingegangen ist. Stimme er nicht immer Bebel zu, in dem heutigen Falle stehe er auf dem Boden seiner Rede. Erfreulich sei, daß wir einen Kriegsminister haben, der bemüht ist, die Mißhandlungen abzuschaffen. Wir wollen auch, daß der Offizier sich stets bewußt bleibe, daß ihm die Waffe nur zum Dienst für das Vaterland anvertraut ist, zu nichts Anderem, am wenigsten aber zum Kampfe gegen wehrlose Zivilisten. Wir erwarten, daß bei derartigen Fällen der Minister rücksichtslos einschreitet.

Minister v. Bronsart: Wenn Herr Lieber mein Verhalten gegenüber den Sozialdemokraten nicht für richtig hält, so glaube ich, wird seine Ansicht nicht von allen Mitgliedern seiner Partei geteilt werden. Wenn Herr Lieber will, daß ich bestimmte Vorgänge prüfen und dem Reichstag darüber Auskunft geben soll, so habe ich das auch schon gethan, auch gestern, und werde es ferner thun. Aber ich kann nicht auf Alles eingehen.

Abg. Haußmann (Vp.) wendet sich zu den Mißhandlungen in der Armee, ein dringendes Bedürfnis liege für eine Reform des Militärstrafprozesses vor. Er erwarte, daß eine derartige Vorlage bis zur 3. Lesung oder spätestens zur nächsten Session erscheine. In Bezug auf die zu frühe Pensionirung von Offizieren kündigt Redner einen Antrag zum Pensionsetat an und schließt: es möge Alles gethan werden, um auch bezüglich Behandlung der Soldaten durch die Militärärzte einen würdigen Zustand herbeizuführen. Diese Aerzte seien nicht immer kenntnisreich genug und nicht selten abgestumpft.

Minister v. Bronsart weist die Annahme des Redners zurück, als ob jemals nicht wahrheitsgemäße militärische Berichte an Vorgesetzte erstattet wurden.

Abg. Spahn erklärt, daß den Ausführungen Liebers alle Zentrumsmitglieder zustimmten, er habe im Gegenteil noch etwas zu wohlwollend gesprochen.

Minister v. Bronsart erklärt, daß er zugebe, sich dann geirrt zu haben.

Abg. Schönlank (Sozd.) äußert sich unter sehr großer Unruhe des Hauses über den christlichen Verein junger Männer.

Abg. v. Bennigsen (natl.) verteidigt die anerkennenswerten Zustände unserer Armee und hebt deren bewiesene Leistungen hervor.

Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg verdammt das Duell. Der Minister möge Ehrengerichte in der Armee einführen. Nach einer weiteren kurzen Debatte spricht

Bebel nochmals über sein Thema und erklärt, die Einzelheiten aus den gegnerischen Blätter entnommen zu haben. Unter sich gäben die Herren auch die Wahrheit des von ihm Angeführten zu, nur sobald die Sozialdemokraten damit kommen, bestreite man es.

Die Debatte wird geschlossen, die Position „Kriegsminister" bewilligt. — Nächste Sitzung Montag.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

20. Sitzung vom 15. Februar.

Am Ministertische: v. Berlepsch und Kommissarien.

Auf der Tagesordnung steht der Berg-, Hütten- und Salineetat.

Abg. Schultz-Bochum (ntl.) erörtert verschiedene Mängel des Berggesetzes, namentlich in Bezug auf den Steinkohlenbau.

Minister v. Berlepsch erwidert, das Verfahren bei Mutungen sei vom Reichsgericht als dem Gesetze entsprechend anerkannt worden.

Abg. Dr. Arendt (frk.) verbreitet sich ausführlicher über den heimischen Silberbergbau und bemerkt, daß auch im laufenden Jahre der Silberbau im Harze einen bedeutenden Zuschuß erfordere. Des Weiteren geht Redner auf die Währungsfrage ein. Er meint, es werde doch nichts Anderes übrig bleiben, als Gold und Silber in ein festes Wertsverhältnis zu bringen. Hoffentlich werde auch die Regierung in Zukunft den heimischen Bergbau schützen. (Bravo!)

Abg. Dr. Brömel (frs. Vg.) führt aus, es sei allerdings nachweisbar, daß bedeutende Summen, zu denen auch Minister beigesteuert hätten, zur Förderung der bimetallistischen Propaganda aufgebracht wurden. (Hört! Hört! links.) Ebenso unbestreitbar sei, daß die Goldproduktion noch zu keiner Zeit so groß gewesen, wie gegenwärtig. Redner bezeichnet den Bimetallismus bei uns als praktisches Mittel zum Zwecke höherer Getreidepreise. (Sehr richtig!) Zu bedauern sei die fortwährende Beunruhigung der Gewerbetreibenden durch die bimetallistische Agitation, und erfreulich sei die Stellungnahme der Reichsregierung zu dieser Frage. (Bravo! links.)

Abg. v. Eynern (ntl.) meint, um der wenigen Millionen wegen, die der heimische Silberbergbau Schaden erleide, sei die bimetallistische Agitation nicht zu entschuldigen. Uebrigens hätten sich ja die Hoffnungen, die die Bimetallisten auf Balfour setzten, nicht erfüllt, desgleichen diejenigen nicht, die sie auf Frankreich setzten. Amerika sei mit seiner gemischten Währung zu sehr zerrütteten Finanzen gekommen.

Abg. v. Kardorff (frk.): Die Währungsfrage ist leider durch die Erklärung des Reichskanzlers nicht geklärt. Den Schaden, den die Landwirtschaft infolge Fehlens der Silberwährung erleidet, beträgt jährlich 300 Millionen. Wenn die Regierung nicht bald die Silberwährung einführt zur Hebung der Landwirtschaft, dann wird die Unzufriedenheit in landwirtschaftlichen Kreisen noch größer werden, denn die Gefahr für die Landwirtschaft durch den Import aus Silberländern ist sehr groß.

Minister v. Berlepsch will sich an der Währungsdebatte nicht beteiligen, da die Stellung der Regierung ja festgelegt sei. Unrichtig sei, daß die Regierung sich dabei auf bestimmte Parteien stütze; sich stütze sich lediglich auf ihre Ueberzeugung. (Bravo!)

Abg. Bueck (ntl.) bezeichnet die Agitationen der Bimetallisten als schädlich. Daß vom nächsten englischen Parlament eine Resolution zu Gunsten der Silberwährung angenommen werde, sei wohl möglich. (Aha! also doch!)

Abg. Rickert (frs. Vg.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. v. Kardorff und meint, es sei bezeichnend für denselben, daß er auf Grund privater Informationen besser über Englands Stellung zur Währungsfrage unterrichtet zu sein glaube, als die Reichsregierung.

Abg. v. Bockelberg (k.) beklagt, daß die Produktion an Düngesalzen zurückgegangen sei. Die Regierung möge dafür sorgen, daß bei Ablauf des Kalisyndikats eine Herabsetzung des Kalipreises stattfinde und neue Kalistätten erschlossen würden, namentlich im Osten.

Minister v. Berlepsch entgegnet, im Osten hätten Nachforschungen über Kalilagerungen stattgefunden, mit welchem Resultat, könne er nicht sagen.

Vom Regierungstische her wird auf eine Anregung des Abg. Bartmer (ntl.) erwidert, daß eine Aufbesserung einzelner Mittel- und Unterbeamten der Bergverwaltungen stattgefunden habe und die Einführung der Dienstalterszulagen in Aussicht genommen sei.

Geh. Rat Lehnerdt erwidert, daß in diesem und im nächsten Etat eine Aufbesserung nicht stattfinden könne.

Nach weiterer kurzer Debatte, in der noch verschiedene Wünsche vorgetragen wurden, wird der Etat genehmigt. — Nächste Sitzung Montag: Bau-Etat.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Februar.

— Der Kaiser hat durch Allerhöchsten Erlaß vom 27. Januar d. J. für den nächsten Wettbewerb um den von Allerhöchstdemselben zur Förderung des Studiums der klassischen Kunst unter den Künstlern Deutschlands am 27. Januar 1894 gestifteten Jahrespreis dieselbe Aufgabe wie im vorigen Jahre bestimmt, nämlich: die Ergänzung eines Abgusses der antiken Marmorstatue einer tanzenden Mänade in den Königlichen Museen zu Berlin. Den Preis hat Seine Majestät auf 3000 Mark erhöht.

— Die Kaiserin Friedrich stattete am Freitag dem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst einen Kondolenzbesuch anläßlich des Ablebens des Bruders desselben ab. Abends empfing die Kaiserin den Leiter der Zoologischen Station zu Neapel, Professor Dr. Dohrn.

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe erhielt aus Anlaß des Ablebens seines Bruders, des Prinzen Konstantin Hohenlohe, von Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef herzliche Beileidstelegramme.

— Das Kaiser Wilhelm-Denkmal an der Porta Westphalica wird am 17. Oktober eingeweiht werden. Der Kaiser hat seine Teilnahme an der Feier zugesagt.

— Nach dem „Berl. Tagebl." hat die deutsche Regierung den Fürsten von Bulgarien bereits anerkannt.

— Dem „Hamb. Korr." wird zum Zwischenfall Herbette-Grancey aus Berlin geschrieben: In der französischen Presse ist die Abberufung des früheren Marine-Attachees bei der hiesigen französischen Botschaft u. A. damit motivirt worden, daß Herr de Mandat-Grancey dem Kaiser eine Probe des mit der sog. toile mouillée bedeckten Holzes, dessen sich die französische Marine bedient, um den Schiffskörper für eine gewisse Entfernung unsichtbar zu machen, übergeben habe und daß der Kaiser damit in den Besitz dieses Geheimnisses gelangt sei. Es wurden daran Andeutungen geknüpft, als habe Herr de Grancey durch dieses Vorgehen Frankreich geschädigt. Nach unseren Informationen ist es richtig, daß die Uebermittelung eines solchen Probestückes an den Kaiser erfolgt ist, aber zu einer Zeit, welche der Bestellung des Herrn de Grancey zum Attachee bei der hiesigen französischen Botschaft um einige Jahre vorausgegangen ist und zwar unter Umständen, welche keinen Zweifel daran zulassen, daß die Mitteilung im Auftrage der kompetenten französischen Stelle geschehen ist. Mit Herrn de Grancey hat also dieser Vorgang nichts zu thun.

— Im Herrenhause findet die die nächste Plenarsitzung am 27. d. M. statt. Auf der Tagesordnung wird auch u. a. die Einführung des Anerbenrechts bei Renten- und Ansiedlungsgütern stehen.

— Die Börsenkommission beschäftigte sich am Sonnabend während der ganzen Sitzung mit der Frage, ob der Terminhandel in Kammzug vom Gesetz zu verbieten sei. Mit 12 Stimmen gegen 8 Stimmen der Freisinnigen, Sozialdemokraten und der Zentrumsabgeordneten Stephan, v. Strombeck und Schmidt-Warburg wurde dies Verbot ausgesprochen. Unterstaatssekretär Rothe sprach gegen das Verbot, weil die im Oktober stattgefundene Konferenz von Sachverständigen die Frage als noch nicht so spruchreif bezeichnet hätte, wie es früher erschienen sei. Abg. Fischbeck wies aus der Geschichte des Terminhandels in Kammzug und aus den Erfahrungen der Jahre 1885 und 1886 die Notwendigkeit des Terminmarkts nach und die Unmöglichkeit des empfohlenen effektiven Lieferungsgeschäfts. Dazu kommt die Konkurrenz des Terminhandels in Antwerpen. Gegenüber den Ausführungen des Abgeordneten Gamp, welcher auf die Manöver im Terminhandel für Spiritus, namentlich auf das Fortschaffen der Fässer hingewiesen hat, betont Abg. Fischbeck, daß diese Manöver erleichtert würden durch das neue Branntweinsteuergesetz, das Abg. Gamp so lebhaft gefördert habe. Da Abg. Schwarze (Zentrum) gemeint hatte, früher sei es ohne Terminhandel auch gegangen, erwiderte Abg. Barth, früher sei man auch ohne Eisenbahnen ausgekommen. Der Lübecker Bevollmächtigte Dr. Klügmann bat im Interesse des Zustandekommens des Börsengesetzes, die Vorlage mit dem Verbot des Terminhandels nicht zu bepacken. Auch der sächsische Bevollmächtigte Roscher führte aus, daß seine Regierung keine Aufnahme des Verbots in das Gesetz wünsche, obwohl die sächsischen Weber nicht die Aufrechterhaltung des Terminhandels wünschten. Auch Geheimrat Wermuth trat gegen den Antrag ohne Erfolg auf. In der Sitzung am Montag sollen weitere Verbote von Termingeschäften beschlossen werden.

— Die Reichstagskommission für das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb hat auch die zweite Lesung der Vorlage beendet. Das Gesetz gelangte im Ganzen zur Annahme. Zu § 8 wurde eine vom Abg. Schmidt-Elberfeld (Frs. Vp.) beantragte Fassung angenommen: „Wer im geschäftlichen Verkehr einen Namen, eine Firma oder die besondere Bezeichnung eines Erwerbsgeschäfts, eines gewerblichen Unternehmens oder einer Druckschrift in einer Weise benutzt, welche darauf berechnet ist, Verwechselungen mit dem Namen, der Firma oder der besonderen Bezeichnung hervorzurufen, deren sich ein Anderer befugterweise bedient, ist diesem zum Ersatze des Schadens verpflichtet. Auch kann der Anspruch auf Unterlassung der mißbräuchlichen Art der Benutzung geltend gemacht werden." § 9 (Verrat von Geschäftsgeheimnissen) wurde in der ersten Lesung beseitigt. In längerer Debatte wurden noch einmal die Bedenken gegen diesen angeführt. Schließlich aber kam mit 10 gegen 7 Stimmen eine von dem Abg. Dr. Hammacher vorgeschlagene Fassung zur Annahme, wonach mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird, wer als Angestellter, Arbeiter oder Lehrling eines Geschäftsbetriebs Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse, die ihm vermöge des Dienstverhältnisses anvertraut oder sonst zugänglich geworden sind, während der Dauer des Dienstverhältnisses unbefugt Anderen zu Zwecken des Wettbewerbes oder in der Absicht, dem Inhaber des Geschäftsbetriebes Schaden zuzufügen, mitteilt. Gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse, deren Kenntnis er durch eine der bezeichneten Mitteilungen oder durch eine gegen das Gesetz oder die guten Sitten verstoßende eigene Handlung erlangt hat, zu Zwecken des Wettbewerbs unbefugt verwertet oder Anderen mitteilt. Zuwiderhandlungen verpflichten außerdem zum Ersatze des entstandenen Schadens. Gegen den Paragraphen stimmten die Freisinnigen, Sozialdemokraten, der nationalliberale Abg. Bassermann und der Pole.

— Der Vorstand des Vereins preußischer Volksschullehrerinnen versendet folgende Notiz: Das Lehrerbesoldungsgesetz, welches die niedrigsten Grundgehälter der Lehrer auf 900 Mk. erhöht, bestimmt für die Lehrerinnen ein Grundgehalt von 700 Mk. Schon mit 900 Mk. vermag ein gebildeter Mensch nur unter großen Einschränkungen zu leben. Somit werden der Frau noch größere Entbehrungen auferlegt als dem Manne. Von jenen 700 Mk. aber können in Dörfern und kleinen Städten 100 Mk. für freie Feuerung abgezogen werden; bleiben 600 Mk. Dieses Grundgehalt beziehen die am schlechtesten gestellten Volksschullehrerinnen schon heute; die ihnen bestimmte Gehaltserhöhung ist also gleich Null. — Von jenen 700 Mk. aber werden der Volksschullehrerin in den ersten Jahren der einstweiligen Anstellung 20 Mk. von hundert = 140 Mk. abgezogen, bleiben 560 Mk. So ist sie in den ersten und schwersten Amtsjahren der bittersten Not übergeben. Darum ist eine Erhöhung des Lehrerinnengrundgehaltes auf 900 Mk. ein Gebot der Notwendigkeit, wenn anders die Kräfte der Frauen nicht frühe und nutzlos im Dienste des Staates geopfert werden sollen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: In einer Berliner Korrespondenz des „Hamb. Korr." wird wiederholt die Ansicht geäußert, Transvaal, die Delagoabai und der zwischen der

Bai und dem Gebiete der südafrikanischen Republik liegende portugiesische Küstenstreifen seien „gleichsam unter dem Schutz der Mächte gestellt“. Der Vorbehalt, der in dem Worte „gleichsam“ liegt, scheint uns durchaus unzureichend zu sein, um eine Behauptung annehmbar zu machen, die thatsächlich nach den bestehenden allgemein anerkannten politischen und territorialen Verhältnissen ganz unbegründet ist.

— Die bayerische Abgeordnetenkammer nahm am Freitag nach längerer Debatte nahezu einstimmig den Antrag des Ausschusses auf Gründung einer Landes-Hypothekenbank auf genossenschaftlicher Grundlage unter Aufsicht des Staates und mit einem staatlichen Zuschusse, an. Der Minister des Innern Freiherr von Feilitzsch gab die Zusage, daß die Regierung dem Antrage Folge geben werde.

— Hammerstein soll bereits im März vor die Geschworenen gestellt werden. Er wird jetzt fast an jedem Tage im Untersuchungsgefängnis vernommen; er bestreitet, wie verlautet, den ihm zur Last gelegten unrechtmäßigen Aufbrauch des Pensionsfonds der „Kreuzztg.“ und behauptet, daß er sich lediglich innerhalb der Grenzen seiner Befugnisse bewegt habe. Dagegen giebt er die Urkundenfälschung ohne Einschränkung zu.

— Der Streik der Berliner Schneider und Schneiderinnen nimmt an Ausdehnung immer mehr zu. Am Freitag nachmittag tagten vier öffentliche Versammlungen von Konfektionsarbeitern und Näherinnen, welche Resolutionen annahmen für Weiterführung des Ausstandes bis zur Bewilligung der Forderungen seitens aller Unternehmer. Nur die „Fünfer Kommission“ wurde auch ferner für befugt erklärt, mit den Geschäften Vereinbarungen abzuschließen und Verhandlungen zu führen. Die Versammelten verpflichteten sich, auch da die Arbeit ruhen zu lassen, wo ihnen prozentuale Lohnerhöhung und augenblickliche Bewilligung des Tarifs zugesagt wird, und zwar so lange bis die „Fünfer-Kommission“ den einheitlichen Abschluß der Verhandlungen bekannt geben wird. Auf der anderen Seite tagten die Kleinmeister in der Zahl von 2000. Dieser Versammlung wohnten auch etwa 90 Großkonfektionäre bei. Resolutionen dieser Versammlung verwahrten sich gegen die Kritik der Presse und der Regierung gegenüber den Kleinmeistern. Alsdann wurde eine Resolution angenommen, welche die Forderungen der Anwesenden wie folgt fixirt: Die versammelten Schneidermeister und Konfektionäre der Damenmäntelbranche beschließen, einen gemeinsamen Ring gegen die Schundkonkurrenz und den unlauteren Wettbewerb in ihrer Branche zu bilden. Die Versammlung erkennt an, daß nur durch eine Ringbildung und Aufstellung eines festen Preis- und Lohntarifs die Uebelstände in der Damenmäntelbranche beseitigt werden können. Die Versammlung beschließt, daß sich die Ringmeister verpflichten, nach einem mit den Konfektionären gemeinsam noch auszuarbeitenden Preis- und Lohntarif unter den aufgestellten Preisen keine Arbeiter und Arbeiterinnen zu beschäftigen. Die Konfektionäre hingegen verpflichten sich, bei einer Konventionalstrafe von 1000 Mk. für jeden Fall, keine Arbeitsaufträge unter dem gestellten Preistarif abzugeben.

Ausland.

Rußland.

Der gegenwärtige Aufenthalt des Feldmarschalls Gurko in Petersburg steht, wie daselbst verlautet, mit der Ausarbeitung ernster militärischer Fragen im Zusammenhang. Die Anwesenheit des Generalgouverneur Schuwaloff wird dahin gedeutet, daß in den Weichselgouvernements administrative Reformen eingeführt werden sollen.

Großbritannien.

Die Erklärungen, welche Frhr. v. Marschall im deutschen Reichstage am Donnerstag abgab, haben im Unterhause ein sehr bemerkenswertes Nachspiel gefunden. Sir William Harcourt, der Führer der liberalen Opposition, richtete am Freitag einen heftigen Angriff gegen die Regierung. Er stellte der in einer kürzlich stattgehabten Nonkorformistenversammlung aufgestellten Behauptung Lord-Salisburys, daß Präsident Krüger eine deutsche Intervention angerufen habe, die durchaus glaubwürdige Erklärung des deutschen Staatssekretärs Frhr. v. Marschall gegenüber, welche besagt: „Die Behauptung, daß Präsident Krüger unsere Intervention nachgesucht habe, ist ein Irrtum; ich weiß nichts von einem solchen Schritte.“ Diese Aeußerung sei die unmittelbare Widerlegung der Erklärung Lord Salisburys in betreff des wesentlichsten Punktes derselben. Harcourt betrachtet die Erklärung des Premierministers für die unvorsichtigste und rücksichtsloseste; sie sei, wenn sie, wie der deutsche Staatssekretär erklärt hat, nicht begründet ist, geeignet, die jetzige Lage zu verschlimmern. „Ich zögere nicht,“ schloß Harcourt, „zu sagen, daß Jeder, der zur Förderung übler Gesinnungen zwischen England und Deutschland beiträgt, kein Freund des Friedens ist.“

Bulgarien.

Der Uebertritt des Prinzen Boris zur orthodoxen Kirche hat am Freitag in Sofia (nicht in Tirnowo, wie Fürst Ferdinand in seinem Manifest verkündigte) stattgefunden. Schon morgens waren die Straßen von einer großen Volksmenge in allen möglichen Trachten angefüllt. Die Truppen holten mit Musik die Fahnen aus dem Palais ab und nahmen in den Straßen vom Palais bis zur Kirche Aufstellung. Um 10 Uhr begann die Anfahrt zur Kirche. Alsbald fuhren Golenistschew und Tschurikow in einem vierspännigen Galawagen an, hierauf in einem gleichen Wagen die türkischen Würdenträger. Unter großer Eskorte von Leibgardereitern traf Fürst Ferdinand gegen 11 Uhr ein. Sobald er ausgestiegen war, wurde der Wagen und die Eskorte zurückgeschickt, um Boris abzuholen, welcher alsbald unter dem Jubel der Menge eintraf. Um 12 Uhr war die Zeremonie beendet. Prinz Boris wurde unter Kanonendonner und erneutem Jubel der Menge ins Palais zurückgebracht. Fürst Ferdinand verließ später mit den hohen Würdenträgern die Kirche und schritt in Begleitung der russischen und türkischen Vertreter die Front der Truppen ab. Um 1 Uhr verließen der Fürst und Gefolge den Platz. Der Jubel war groß, auch die türkischen Vertreter wurden mit Beifall begrüßt.

Das erste Opfer der Aussöhnung mit Rußland ist der ehemalige Dragoman der russischen Gesandtschaft in Bukarest, Jacobsohn, der seiner Zeit die gestohlenen russischen Dokumente an Stambulow verkauft hat und seitdem in Bulgarien lebt. Derselbe ist aus Sofia ausgewiesen worden. Seine Auslieferung an Rußland ist wiederholt beantragt, aber bisher stets abgewiesen worden. Als Jacobsohn mit dem Orientexpreßzug in Belgrad eintraf, wurde er auf Verlangen des russischen Gesandten im Koupee durch den serbischen Polizeichef verhaftet und bis auf weitere Bestimmung der russischen Regierung in das Gefängnis in Belgrad gebracht.

Türkei.

Im Bosporus ist es zu einem Zwischenfall gekommen, an dem auch Deutschland beteiligt ist. Der Londoner „Daily Chronicle“ berichtet darüber folgendes: Das englische Botschafterschiff „Imogene“ fand, nach zeitweiliger Abwesenheit zurückkehrend, seinen Ankerplatz von dem deutschen Schiff „Loreley“ eingenommen. Es scheint, daß die türkische Hafenbehörde dem deutschen Schiffe die seit zwanzig Jahren von den Engländern benützte Boje zugeteilt hat. Da es im Bosporus nicht an Ankerplätzen mangelt, wird natürlich angenommen, daß die Türken die Gelegenheit benützten, um die Engländer zu beleidigen, indem sie den Deutschen eine auffallende Begünstigung zeigten. Die Sache ist den Botschaftern Rußlands, Frankreichs und Italiens zum Schiedsspruch unterbreitet worden.

Die in letzter Zeit vorgenommenen Verhaftungen von Zivil- und Militärpersonen, die unter dem Verdachte stehen, dem türkischen Geheimausschuß oder der jüngtürkischen Partei anzugehören, erscheinen zumeist auf Grund des Umstandes erfolgt zu sein, daß die betreffenden Personen im Besitze verbotener Zeitschriften angetroffen wurden. Zu diesen Zeitschriften zählen das in Aegypten erscheinende türkenfeindliche Blatt „Bassir Eschak“ (Moniteur oriental), das in Paris erscheinende jungtürkische Organ „Meschveret“ (Konsultation) und schließlich das vom früheren türkischen Kommissar bei der Dette publique, Murad Bey, in Aegypten herausgegebene Blatt „Mizan“ (Das Gleichgewicht). Die genannten Zeitschriften sind trotz aller Polizeimaßregeln behufs Verhinderung ihrer Verbreitung in der türkischen Hauptstadt in einer auffallend großen Anzahl im Umlauf. In den türkischen Regierungskreisen hat besonders die letzte Nummer des „Meschveret“ große Entrüstung hervorgerufen, da in ihr die türkischen Einrichtungen verhöhnt werden, indem mittelst eines angeblichen kaiserlichen Hats die Ernennung eines aus bloßgestellten, unfähigen und unwissenden Individuen gebildeten Ministeriums, sowie eine höhnisch verzerrte, von diesem Ministerium ausgearbeitete Verfassung veröffentlicht wird. Auch der übrige Inhalt des genannten Blattes hat an maßgebenden Stellen der türkischen Hauptstadt großen Anstoß erregt.

Asien.

Aus Korea wird gemeldet: Abteilungen britischer, amerikanischer und französischer Marinesoldaten sind nach Söul entsandt worden. Der König ist noch in der russischen Gesandtschaft. Das neue Kabinett ist gebildet. Ein Dekret des Königs ordnet die Hinrichtung mehrerer früheren Minister an. Eine Konferenz der Vertreter fremder Mächte ist in der russischen Gesandtschaft zusammengetreten.

Afrika.

Einem Johannesburger Telegramm der „Agentur Dalziel“ zufolge hat Präsident Krüger die Einladung Chamberlains, England zu besuchen, abgelehnt; Krüger habe erklärt, obwohl er bereit sei, die Abmachungen der Konvention von 1884 zu beobachten, bestreite er doch das Recht Englands oder jeder anderen Macht, ihm Ratschläge über die inneren Angelegenheiten Transvaals zu geben.

Provinzielles.

r. **Schulitz,** 16. Februar. Die hiesige katholische Pfarrstelle wird, nachdem dieselbe seit 12 Jahren verwaist war, Mitte März mit einem neu geweihten Geistlichen besetzt worden. — Nachdem im vorigen Jahre die evangelische Kirche durch einen Erweiterungsbau vergrößert wurde, soll nun auch der Platz um die Kirche verschönert werden. Der Platz soll vollständig geebnet und mit Ziersträuchern und Blumenbeeten versehen werden. An der Straße vor der Kirche wird ein eiserner Zaun den alten Holzzaun verdrängen. — Im August Krügerschen Saale feierte heute der Männergesangverein ein Fastnachtsvergnügen, welches recht besucht war. Gesänge und Theatervorstellungen wechselten ab und erheiterten die Festteilnehmer. — Der landwirtschaftliche Verein des hiesigen Distriktes hielt heute abend im Schröderschen Lokale in Langenau seine Frühjahrssitzung ab. Es wurde beschlossen, Sämereien und künstlichen Dünger gemeinsam zu bestellen, weil dadurch eine erhebliche Preisersparnis erzielt wird.

× **Gollub,** 15. Februar. Gestern in der Mittagsstunde brannten sämtliche Wirtschaftsgebäude des Rittergutes Rendwin (Russ. Polen, eine Meile von hier entfernt) total nieder. Während des Dreschens mit der Lokomobile entstand das Feuer im Scheunenraum, und innerhalb einer Stunde standen Scheune, Getreidestaken, Ställe, Speicher und Dreschkasten im Flammenmeer. Der große Sturm fachte das Feuer mit solcher Geschwindigkeit an, daß nicht nur die landwirtschaftlichen Gerätschaften nicht fortgeschafft werden konnten, es verbrannten auch 26 Stück Rindvieh, meistens Zugochsen und mehrere Gespann Pferde. Mit Hilfe eines Lakens gelang es einem besonnenen Manne, selbst auf Händen und Füßen kriechend, die Schafe aus dem Stalle herauszulocken. Der Besitzer ist nicht mit dem Geringsten versichert.

i **Culmer Stadtniederung,** 15. Februar. Am 14. d. M. fand in der Schule zu Podwitz ein Festakt statt. Dem Lehrer Karnick ist von Sr. Majestät der Hohenzollernsche Hausorden verliehen worden. Herr Kreisschulinspektor Dr. Cunert überreichte in feierlicher Weise dem Dekorirten das Ehrenzeichen. Ferner wurde dem Lehrer K. von Seiten des freien Kreislehrervereins das Diplom als Ehrenmitglied überreicht.

Liebemühl, 14. Februar. Der Arbeiter Maschöwski verließ vor acht Jahren die hiesige Stadt, um an dem Nordostseekanal lohnende Arbeit zu nehmen und ließ seine Familie hierselbst zurück. Derselbe hatte aber seit 6 Jahren kein Lebenszeichen von sich gegeben und wurde von seinen Angehörigen angenommen, daß er vielleicht schon gestorben sei. Der eine Sohn des M. ist inzwischen herangewachsen, hatte das Müllergewerbe erlernt und ging im vorigen Herbste auf die Wanderschaft. So gelangte derselbe auch in das Städtchen Gadebusch bei Schwerin und nicht gering war sein Erstaunen, als er beim Eintritt in die Herberge — seinen Vater erblickte. Auf das ehrliche Gesicht allein wollte dieser jedoch nicht glauben, daß der vor ihm Stehende sein Sohn sei und so überführte er sich durch Einsicht in die Legitimationspapiere von der Thatsache. Thränen waren Zeichen der Freude über das so plötzliche Zusammentreffen von Vater und Sohn nach der langen Trennung.

Allenstein, 14. Februar. Eine erfreuliche Ueberraschung steht den hiesigen Steuerzahlern bevor, denn für das neue Etatsjahr beantragt der Magistrat, die Kommunalsteuern von 250 auf 210 Prozent der Einkommensteuern und die Grund- und Gebäudesteuern auf 180 Prozent herabzusetzen. Demnach hat sich die Finanzlage unserer Stadt wieder günstiger als im Vorjahre gestaltet.

Pelplin, 14. Februar. Von der Frechheit der sog. „armen Reisenden“ zeugt folgender Vorgang. Kommt da einer von dieser Kaste gestern in ein hiesiges Herren-Garderobengeschäft, um sich ein Beinkleid zu kaufen. Es werden ihm einige zur Auswahl vorgelegt und bald hat er auch seine Wahl getroffen. Während sich der Verkäufer nun anschickt, das betreffende Beinkleid einzuwickeln, ergreift der Käufer mit Blitzesschnelle eines der anderen und sucht damit das Weite. Als er jedoch sah, daß mehrere Personen sich an seine Verfolgung machten und ein Entkommen nicht möglich war, zerriß er das Beinkleid seiner ganzen Länge nach. Der Dieb wurde dem Gerichtsgefängnis in Dirschau zugeführt.

§ **Argenau,** 16. Februar. Gestern früh 2 Uhr entstand auf dem Gehöft des Grundbesitzers Fenske in Seedorf auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer. Es brannten Stall und Scheune desselben nieder. Leider verbrannten dabei mehrere Stück Rindvieh, Pferde, Schweine und Geflügel. Fenske erleidet einen bedeutenden Schaden, weil er nicht versichert ist.

Mrotschen, 14. Februar. Gestern starb der älteste Bürger Mrotschens, der frühere Handelsmann Salomon, im Alter von 112 Jahren; er feierte seinen Geburtstag im vergangenen Herbst.

Lokales.

Thorn, 17. Februar.

— [Gewerbe-Ausstellung in Graudenz.] Der Geschäftsausschuß fordert noch einmal dringend auf, die Anmeldungen schleunigst einzureichen, da der Schluß dafür unbedingt am 1. März cr. eintritt.

— [Sonderzug nach Berlin.] Die Zentralstelle für den Berliner Fremdenverkehr wird am 25. d. Mts. einen Sonderzug nach Berlin arrangiren, um denjenigen, welche die am 26. d. M. beginnende Frühjahrs-Messe in Berlin besuchen, eine Erleichterung zu gewähren. Den Reisenden werden Fahrkarten mit 50% Ermäßigung geliefert. Also für den einfachen Fahrpreis wird Hin- und Rückfahrt bewirkt werden. Reflektanten erfahren das Nähere bei dem General-Vertreter Fr. Musielewicz, Rinkauer-Str. 6, Bromberg.

— [Russische Flößerei-Vorschriften.] Seitens der russischen Regierung sind für die Holzverflößung neue Vorschriften gegeben worden, welche mit Beginn der diesjährigen Schiffahrt in Kraft treten sollen. Es wird zweckmäßig sein, wenn die Interessenten sich mit dem Inhalte dieser gesetzlichen Vorschriften genau bekannt machen. Sie führen den Titel „Temporäre Bestimmungen betreffend die Holzverflößung auf den Flüssen Weichsel, Pilitza, Wieprz, Bug, Narew, Bobr, Muchawetz, und Pina, ferner auf dem Augustower und dem Dniepr-Buger-Kanal sowie auf dem Bieloserskер Wassergraben (Flößgraben)“. Bestätigt durch den Herrn Minister der Kommunikationen in Gemäßheit der Zuschrift des Departements für Wege- und Wasser-Kommunikationen vom 20. Mai 1895. — Bemerkt wird, daß diese Bestimmungen in Rußland bei den Diessatniks (Oberarbeiter) und Meistern des Schiffahrtsdienstes, in den Wasserzollämtern, bei den Vorstehern der Schiffahrtsdistanzen in Brest und Pinsk, beim Vorsteher des zwischen Weichsel und Niemen bestehenden Wasserweges, dem Verwalter der Schiffahrts-Inspektion und in der Kanzlei der Bezirksverwaltung zu haben sind. — Die Bestimmungen sind deutsch übersetzt und ist die Uebereinstimmung der deutschen Uebersetzung mit dem russischen Original amtlich beglaubigt. Die Handelskammer in Bromberg und hiesige Holzhändler haben Anträge bei den zuständigen Prß. Behörden gestellt, dahin gehend, daß auf diplomatischem Wege Schritte gethan werden, um die russische Regierung zu veranlassen, ihre neuen Bestimmungen über die Flößerei vorläufig zu sistiren.

— [Die Maul- und Klauenseuche] unter dem Viehbestande des Gutes Tillitz, ferner unter dem Viehbestande der Besitzer Golembiewski und Bartoszewski und unter den Schweinen des Lehrers Wittkowski in Thorn. Papau ist nunmehr erloschen.

— [Schwurgericht.] Die Beweisaufnahme gegen Bach und Genossen überführte die Geschworenen von der Schuld beider Angeklagten. Sie bejahten sämtliche Schuldfragen und verneinten die auf Antrag des Verteidigers gestellte Unterfrage, ob Bach sich etwa des fahrlässigen Meineides schuldig gemacht habe. Die Staatsawaltschaft beantragte, Bach mit 7 Jahren, Mack mit 9 Jahren Zuchthaus zu bestrafen. Der Gerichtshof hielt bei Bach eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren und bei Mack eine solche von 7 Jahren für angemessen und verurteilte sie in dieser Höhe. Gegen beide Angeklagte erkannte er auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 bezw. 7 Jahren, sprach bei beiden auch die Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, aus. — In der zweiten Sache, welche Sonnabend zur Verhandlung kam, wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den Maschinenschlosser Max Tag aus Mocker wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit verhandelt. Angeklagter war beschuldigt, an der unverehelichten Catharina Mackiewicz aus Mocker ein Sittlichkeitsattentat verübt zu haben. Er wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und auf seinen Antrag, welchem auch sein Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Feilchenfeld zustimmte, aus der Untersuchugshaft entlassen.

— [Helmholtz-Denkmal.] In der Provinz Westpreußen sind folgende Beiträge für das Helmholtz-Denkmal eingegangen: Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig 88 Mk., Naturforschende Gesellschaft zu Danzig 50 Mk., aus Elbing 52 Mk., Mitglieder des Koppernikus-Vereins zu Thorn 41,50 Mk., aus Graudenz 51 Mk., im Ganzen 282,50 Mk. Es besteht der von Sr. Majestät dem Kaiser sehr gebilligte Plan, das Denkmal im Vorgarten der Universität aufzustellen; doch ist hierzu noch die Zustimmung der Universität selbst einzuholen.

— [Deutscher Privat-Beamten-Verein.] Am Sonnabend Abend hielt der erste Direktor des Vereins Herr Dr. Sernau aus Magdeburg im Schützenhause in einer von der Direktion anberaumten Versammlung einen Vortrag, in welchem er in ausführlicher Weise über den Zweck und die Ziele des Vereins sprach und mit überzeugenden Worten die Vorteile der Institutionen desselben darlegte, deren Benutzung die Zukunft des Privat-Beamten zu einer ebenso gesicherten macht, wie das beim Staatsbeamten der Fall ist. Nach einer kurzen Diskussion, die sich an den Vortrag schloß, meldeten sich 7 Herren zum Beitritt, und es konstituirte sich der Zweigverein Thorn, dessen Mitgliederzahl mit den dem Verein seit kurzem bereits Angehörenden 26 beträgt. In den provisorischen Vorstand wurden die Herren Günther (dieser als Obmann), Gube, Jamroth, Dr. v. Janowski, Kinzewski, Dr. Szuman und Voß gewählt. Zum Vereinslokal wurde das Schützenhaus bestimmt. Die Bekanntmachungen des Vereins werden in den hiesigen drei deutschen Zeitungen erfolgen. Es steht zu erwarten, daß der Zweigverein Thorn bald einen Zuwachs von Mitgliedern erhält.

— [Alexander Strakosch] wird, wie bereits mitgeteilt, am 20. d. M. im Artushofe einen Rezitationsabend veranstalten. Der hervorragende Rezitator hat zu demselben nachstehendes Programm gewählt: 1) Julius Cäsar von Shakespeare (große Forumszene), 2) Wallfahrt nach Kevlaar von Heinrich Heine, 3) Die Räuber von Schiller (4. Akt, große Turmszene), 4) Der reiche Mann zu Köln, Ballade von Emanuel Geibel.

— [Der Weg nach dem Ziegelei-Gasthaus,] welcher über das Bahngeleise der Fabrik führt, hat schon oft seiner Unpassirbarkeit wegen bei nassem Wetter zu Klagen Veranlassung gegeben. Wir hören nun, daß eine gründliche Besserung und Beleuchtung des Weges stattfinden wird.

— [Temperatur.] Heute morgen 8 Uhr 0 Grad R. Kälte. Barometerstand: 28 Zoll 4 Strich.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 2,74 Meter über Null.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 9 Personen.

— [Gefunden] ein schwarzer Filzhut auf dem Altstädtischen Markt.

Thorn-Kulmer Kreisgrenze, 15. Februar. Im Mai 1894 wurde der Eigentümer N. aus Dorf Steinau in einer Nacht vom Sonntag zum Montag auf dem Wege von Steinau nach Turzno ermordet. Die Briefträger F. aus Steinau fand die Leiche am Wege liegen. Die Leichenöffnung ergab, daß der Dahingeschiedene mit einem schweren Gegenstande getötet wurde. Dieser That war der Arbeiter Anton Digaszarski verdächtig. Digaszewski wurde in Untersuchungshaft nach Thorn gebracht, wurde aber aus der Haft wegen geringen Beweismaterials entlassen. Die Königliche Staatsanwaltschaft hatte für die Ermittelung des Mörders 500 M. Belohnung ausgesetzt, jedoch ohne Erfolg. Vor einigen Wochen wurde nun Digaszewski wieder festgenommen; er sollte zu seinem Fleischer geäußert haben, daß er den N. vor zwei Jahren ermordet habe. Die Untersuchung ist wieder aufgenommen worden. Zum 17. d. Mts. sind gegen 70 Zeugen zu einem Termin auf dem Bahnhof Tauer, wohin das Untersuchungsgericht aus Thorn herauskommt, vorgeladen worden. — Dem Lehrer G. in Turzno statteten diese Woche Diebe einen Besuch ab und stahlen demselben gegen 20 Stück Hühner.

Petroleum am 15. Februar,
pro 100 Pfund.
Stettin loco Mark 10.25.
Berlin „ „ 10.05.

Spiritus-Depesche.
Königsberg, 17. Februar.
v. Portatius u. Grothe.
Unverändert.

Loco cont. 50er	—,— Bf.,	52,70 Gd.	—,— bez	
nicht conting. 70er	—,— „	33.00 „	—,— „	
Feb.	—,— „	—,— „	—,— „	
„	—,— „	—,— „	—,— „	

Telegraphische Börsen-Depesche
Berlin, 17. Februar.

Fonds: fest.			15. Febr.
Russische Banknoten		217,50	217,60
Warschau 8 Tage		216,65	216,50
Preuß. 3% Consols		99,50	99,60
Preuß. 3½% Consols		105,00	105,00
Preuß. 4% Consols		106,20	106,10
Deutsche Reichsanl. 3%		99,60	99,60
Deutsche Reichsanl. 3½%		105,00	105,00
Polnische Pfandbriefe 4½%		fehlt	67,75
do. Liquid. Pfandbriefe		fehlt	fehlt
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		100,30	100,40
Diskonto-Comm.-Antheile		216,50	217,25
Oesterr. Banknoten		168,90	169,05
Weizen:	Mai	156,25	156,75
	Juli	156,25	156,75
	Loco in New-York	81⅝	82 c
Roggen:	loco	126,00	127,00
	Mai	126,50	127,00
	Juni	127,25	127,50
	Juli	127,75	128,00
Hafer:	Mai	120,25	120,50
	Juli	122,00	122,25
Rüböl:	Feb.	47,10	47,20
	Mai	47,00	47,10
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	53,40	53,40
	do. mit 70 M. do.	33,70	33,70
	Feb. 70er	38,90	38,90
	Mai 70er	39,40	39,40
Thorner Stadtanleihe 3½ pCt.		—,—	102,25

Wechsel-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Kleine Chronik.

*Karl Stangen's Reisebureau, Berlin W., Mohrenstraße 10, dessen Gesellschaftsreisen nach dem Auslande auch in diesem Jahre ihren regelmäßigen Fortgang nehmen und das fast alle dem großen Touristen-Verkehr erschlossenen Länder mit Besuchern versieht, hat für den kommenden Sommer seine besondere Aufmerksamkeit der Berliner Gewerbe-Ausstellung zugewandt. Karl Stangen's Bureau, das auch das „Offizielle Verkehrs-Bureau“ der Gewerbe-Ausstellung leitet und den „Offiziellen Wohnungs-Nachweis“ führt, hat jetzt sein lang erwartetes Programm für den Besuch von Berlin während der Ausstellung herausgegeben und versendet dasselbe kostenfrei. Für den äußerst geringen Preis von 21 Mark ab werden von dem Unternehmer schon für 3 Tage: Logis, Frühstück, Führung, Fahrten, Umfahrt in der Stadt und Eintrittsgelder zur Ausstellung, Theatern und anderen Sehenswürdigkeiten geboten. Es ist für alle Gesellschaftsklassen gesorgt und werden Teilnehmerfahrkarten 1., 2. und 3. Klasse für 3, 5 und bez. 7 Tage ausgegeben. Daß Carl Stangen im Stande ist, das Versprochene zu halten, dafür bürgt sein seit 1868 in Berlin bestehende Institut, von dem alle bisherigen Weltausstellungen mehr oder weniger profitirt haben.

Neueste Nachrichten.

Würzburg, 15. Februar. Der Flaschenbierhändler Achtmann schoß im Geschäftslokal den ledigen Schlosser Gerling, den er mit seiner Frau antraf, nieder.

Brüssel, 15. Februar. Bei herrschendem Nebel fand heute Morgen auf dem Bahnhofe von Fleurus ein Zusammenstoß zweier Züge statt, von denen der eine von Nivelles, der andere von Namur kam; 28 Reisende sind verletzt.

Telegraphische Depeschen.

Tarnobrzeg, 16. Februar. Wasserstand bei Chwalowice gestern 3,28 Meter, heute 3,08 Meter.

Warschau, 17. Februar. Wasserstand der Weichsel gestern 2,59, heute 2,26 Meter.

Telephonischer Spezialdienst der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Berlin den 14. Februar

Berlin. Der Streit der Konfektionsbranche droht immer weiteren Umfang zu nehmen. Es wurden 5 sozialdemokratische Versammlungen abgehalten, in welchen beschlossen wurde, im Streik ruhig auszuharren.

Verantwortl. Redakteur: **Ernst Lange in Thorn.**

Unlauterer Wettbewerb. — Wie die Zeitungen berichten, hat der Börsenverein für den Deutschen Buchhandel, als Vertreter der gemeinsamen Interessen des Buchhandels in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, entschiedenere Stellung zu dem bekannten Gesetz-Entwurfe genommen. In seiner Eingabe vom 20. Dez. v. J. an den Deutschen Reichstag hat der Börsenverein auch die Modenwelt namentlich aufgeführt als Beweis für „dringend gebotenes gesetzgeberisches Einschreiten gegen den im höchsten Grade schadenbringenden Mißbrauch eingebürgerter Titel.“— „Die Modenwelt“, Illustrirte Zeitung für Toilette, Handarbeiten ꝛc., wurde 1865 begründet. Seit einiger Zeit giebt nun ein industriöser Verleger eine „Kleine Modenwelt“ und eine „Große Modenwelt“ heraus; sein Lokal hat derselbe in dem gleichen Postbezirk, Berlin W. 35, aufgeschlagen, in dem das Original-Unternehmen seit fast dreißig Jahren seinen Sitz hat. Leider wird das neue Gesetz, auch wenn es nach den Anträgen des Börsenvereins zustande kommt, solche Fälle von Nachahmung früheren Datums auch in ihrer Fortdauer nicht mehr berühren.

Weitere Bekanntmachung
über das Ergebniß der Volkszählung am 2. Dezember 1895.

Bei der speziellen Durcharbeitung der Volkszählungs-Papiere bei dem unterzeichneten Magistrat ist folgendes Ergebniß der ortsanwesenden Bevölkerung festgestellt:

I. Altstadt:
männlich 3779
weiblich 4132 = 7911
Darunter befinden sich:
Evangelische: männlich 1808, weiblich 1980 = 3788
Katholische: männlich 1482, weiblich 1739 = 3221
Jüdische: männlich 479, weiblich 404 = 883
Sonstige: männlich 10, weiblich 9 = 19

II. Neustadt nebst Wilhelmsstadt:
männlich 2215
weiblich 2531 = 4746
Darunter befinden sich:
Evangelische: männlich 1273, weiblich 1430 = 2703
Katholische: männlich 838, weiblich 1822 = 984
Jüdische: männlich 98, weiblich 107 = 205
Sonstige: männlich 6, weiblich 10 = 16

III. Bromberger Vorstadt:
männlich 2686
weiblich 3061 = 5747
Darunter befinden sich:
Evangelische: männlich 1579, weiblich 1863 = 3442
Katholische: männlich 1067, weiblich 1151 = 2218
Jüdische: männlich 15, weiblich 15 = 30
Sonstige: männlich 25, weiblich 32 = 57

IV. Kulmer Vorstadt:
männlich 1065
weiblich 1204 = 2269
Darunter befinden sich:
Evangelische: männlich 470, weiblich 475 = 945
Katholische: männlich 573, weiblich 705 = 1278
Jüdische: männlich 9, weiblich 8 = 17
Sonstige: männlich 13, weiblich 16 = 29

V. Jakobs-Vorstadt:
männlich 863
weiblich 879 = 1742
Darunter befinden sich:
Evangelische: männlich 305, weiblich 330 = 635
Katholische: männlich 530, weiblich 542 = 1072
Jüdische: männlich 7, weiblich 5 = 12
Sonstige: männlich 1, weiblich 2 = 3

VI. Bahnhofs-Vorstadt:
männlich 86
weiblich 97 = 183
Darunter befinden sich:
Evangelische: männlich 62, weiblich 71 = 133
Katholische: männlich 23, weiblich 23 = 46
Jüdische: keine.
Sonstige: männlich 1, weiblich 3 = 4

Militärbezirk (d. h. in militärischen Anstalten gezählt):
männlich 7277
weiblich 451 = 7728
Darunter befinden sich:
Evangelische: männlich 5620, weiblich 346 = 5966
Katholische: männlich 1597, weiblich 101 = 1698
Jüdische: männlich 24, weiblich 1 = 25
Sonstige: männlich 36, weiblich 3 = 39

Zusammenstellung:

a. Civilbezirk I—IV männlich 10 674, weiblich 11 904

Darunter befinden sich:

	männlich	weiblich	zus.
Evangelische:	5497	6149	11 646
Katholische:	4513	5144	9657
Jüdische:	608	539	1147
Sonstige:	56	72	128
			22 578

b. Militärbezirk: männlich 7277, weiblich 451

Darunter befinden sich:

	männlich	weiblich	zus.
Evangelische:	5620	346	5966
Katholische:	1597	101	1698
Jüdische:	24	1	25
Sonstige:	36	3	39
			7728
			+ 22 578
			30 306

Thorn, den 12. Februar 1896.
Der Magistrat.

Philipp Elkan Nachfolger

Inhaber **B. Cohn,**

Magazin für Galanterie-, Glas-, Porzellan- etc. Waaren.

Ich beabsichtige, mich aus **Gesundheitsrücksichten** vom Geschäfte zurückzuziehen und bringe deshalb mein

gesammtes, grossartiges Waaren-Lager

zum

Ausverkauf.

Die Bestände werden **zum** und **unter** dem Kostenpreise zum Verkauf gestellt.

Dem kaufenden Publicum wird hierdurch eine nicht wiederkehrende Gelegenheit zum Bezuge modernster Waaren zu

 **Fabrikationspreisen** 

geboten.

Meine Häuser Breitestrasse 29, Baderstrasse 23 und 21 sind zu verkaufen oder zu vermieten.

Gestern Mittag 12 Uhr verstarb plötzlich unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, die verwittwete Tischlermeister

Antonie Schultz

geb. **Szymanska**

im fast vollendeten 54. Lebensjahre.

Dieses zeigen an um stille Theilnahme bittend

Thorn, den 17. Februar 1896.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des Neustädtischen Kirchhofes aus statt

---

Es hat Gott gefallen, auch unser jüngstes Söhnchen

Erich

im Alter von 2 Jahren u. 2 Monaten zu sich zu nehmen.

Thorn, den 16. Februar 1896.

Die tiefbetrübten Eltern

H. Zimmermann und Frau.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 18. cr., Nachmittag 3 Uhr auf dem neustädt. Kirchhofe statt.

Jeden Donnerstag habe ich in **Renczkau** im Gastlokal der Frau **Heise** von 2–4 Uhr Nachmittags Sprechstunde.

Dr. Klimkiewicz, prakt. Arzt, **Unislaw.**

Ich suche für meine Buch- und Papierhandlung einen

Lehrling.

Justus Wallis.

Pa. Silberlachse,

7–15 Pfd., à 80 und 90 Pf.,

lebend fr. Tafelzander,

Pfd. 45/50 Pf.,

dto. Karpfen,

Pfd. 50/55 Pfg.,

versendet

Alexander Heilmann Nachf.

Danzig.

Frische

Pfannkuchen,

beste Qualität, Dtzd. 50 Pfg., empfiehlt

H. Thomas jun.,

Schillerstraße 4.

Volksgarten.



Dienstag, den 18. Februar, (Fastnacht):

Letzte große

Masken-Redoute.

Anfang 8 Uhr Abends.

Zuschauer pro Person 50 Pfg.

Alles Nähere die Plakate.

Paul Schulz.

Restaurant „Reichskrone".

Morgen Fastnacht:

Humorist. Concert, Gesangsvorträge

und

Kappenfest.

Theel.

Heute Dienstag:

Großes

Fachtnachts-Kappenfest

Schankhaus I a. d. Fähre.

Eine tüchtige Verkäuferin

bei hohem Salair, sowie einen

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, suche per sofort, event. per 1. April.

S. Kornblum, Seglerstraße 25,

Amalie Grünberg's Nachf.

In der Altstädt. ev. Kirche zu Thorn:

Sonntag, den 23. Februar, Abends 8 Uhr:

Geistliche Musikaufführung

gegeben von

E. Schilling-Osthausen

(Organist vom Concerthaus in St. Petersburg)

unter gütiger Mitwirkung hiesiger guter Kräfte.

Die Musikpläne, welche zugleich als Einlasskarten gelten und am Haupteingang zur Kirche nur vorgezeigt werden, kosten: **Altarraum 1 Mk., Empore 60 Pf., Schiff 25 Pf.** — Zu haben in der **Buch- und Musikalienhandlung** von **E. F. Schwartz** (Breitestr. 15), Sonntags v. 2 Uhr ab in der **Conditorei** von **J. Nowak** (Altst. Markt 21). — **Am Eingang zur Kirche kein Kartenverkauf.** Dauer der Aufführung 1 Stunde.

Die Kirche ist gut geheizt.

„Zum Pilsner."

Hiermit zur gefl. Nachricht, dass ich mit heutigem Tage die

Wein- und Bierstuben

Baderstrasse 28, parterre

wieder übernommen habe und bitte, das mir früher in so reichem Maasse geschenkte Vertrauen wieder zuzuwenden.

Zum Ausschank gelangen:

Pilsener aus dem Bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen,

sowie

Münchener Bürgerbräu.

Gleichzeitig empfehle meine anerkannt **reinen**

Moselweine.

Es wird mein Bestreben sein, durch vorzügliche **Küche** zu allen **Tages- und Abendzeiten** den an ein **gutes Restaurant** gestellten Anforderungen zu entsprechen.

Mit dem höfl. Ersuchen mein Unternehmen durch regen Besuch unterstützen zu wollen, zeichne

Mit Hochachtung

J. Popiolkowski.

Meine am hiesigen Orte seit 30 Jahren mit Erfolg betriebene

Sattlerei

bin ich willens krankheitshalber zu verpachten.

H. Schlösser, Podgorz-Thorn.

Mk. 30.— Belohnung

sichere ich demjenigen zu, welcher mir die Pe son, die meinen Hund (weißer Seidenspitz, auf den Namen „Flock" höreud) entwendet hat, so namhaft macht, daß ich dieselbe gerichtlich belangen kann.

W. Berg, Möbel-Magazin,

Brückenstraße 30.

Mittwoch, den 19. d. Mts.,

Abends 8½ Uhr:

Instr.-□ u. Kgl.

Öffentliche Sitzung

des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst

am Mittwoch, den 19. Februar,

7 Uhr Abends

in der Aula des Gymnasiums.

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Vortrag des Herrn Professor **Dr. Horowitz:** „Was ist Aufklärung?" Eine Frage und Antwort Immanuel Kants.

Zu dieser Sitzung laden wir die Bewohner der Stadt Thorn und Umgegend ergebenst ein.

Der Vorstand.

Boethke.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, den 20. Februar,

8 Uhr Abends

im Saale des Artushofes:

Recitations-Abend

des Herrn

Professor Alexander Strakosch aus Wien.

Wir bitten die Mitglieder des Vereins, Eintrittskarten bei Herrn **Georg Sternberg,** Breitestraße, in Empfang nehmen zu wollen.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 20. Februar 1896,

Abends 8 Uhr

im kleinen Saale des **Schützenhauses:**

Vortrag

des Herrn Regierungsbaumeisters **Cuny:**

„Geschichte des St. Elisabeth-Hospitals in Danzig."

Der Vorstand.

Hotel Museum.

Dienstag, den 18. d. Mts.:

Grosser Maskenball.

Anfang 8 Uhr Abends.

Entree: Maskirte Herren 1 Mk., maskirte Damen frei, Zuschauer 50 Pf.

Die schönsten Masken erhalten ein Präsent.

Garderoben sind vorher bei Frau **Holzmann, Gerechtestr. 8** und am Ballabend im Ballokale zu haben. **A. Will.**

Hierzu eine Beilage.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Beilage zu Nr. 41 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Dienstag, den 18. Februar 1896.

Feuilleton.

Nicolaus Erichsen's Töchter.

Roman von **B. Riedel-Ahrens**,

8.) (Fortsetzung.)

„Wenn Sie Zerstreuung bedürfen, Frau Baronin, so ist Ihr Besuch uns zu jeder Zeit willkommen, obgleich unser bescheidenes Haus der verwöhnten Weltdame nur wenig zu bieten haben wird,“ bemerkte Erichsen in eisigem Tone. „Meine Töchter aber sind an solche Besuche bei den entfernt wohnenden Familien der Umgebung nicht gewöhnt und werden es vorziehen, zu Hause zu bleiben.“

Rahel zitterte; sie sah sich plötzlich in einen Konflikt mit der zärtlichen Liebe für den Vater versetzt, doch fand sie schließlich, daß die Schwester mehr verlieren, als er gewinnen würde, und beschloß, fest zu ihr zu halten.

Und dann geschah das Unerhörte, noch nie dagewesene.

Leonores Herz klopfte zum Zerspringen. Aber das Bewußtsein, daß von dieser wichtigen Minute jedenfalls die Entscheidung über ihre ganze Zukunft abhänge, verlieh ihr die Kraft, sich zum erstenmal mit lächelndem Munde offen gegen den Willen des Vaters aufzulehnen.

„Du hast Recht, lieber Vater,“ begann sie, und ihre Stimme bebte, „wir sind nicht an Besuche in unserer Nachbarschaft gewöhnt, doch was mich betrifft, so habe ich den Mangel oft recht schmerzlich empfunden, und ich werde deshalb mit Freuden bereit sein, die gütige Einladung der Frau Baronin anzunehmen.“

„Ja, Vater,“ setzte Rahel mit Todesverachtung ein. „Leonore bedarf wirklich einer kleinen Zerstreuung, und es würde so undankbar von ihr sein, die Gelegenheit, welche Frau Baronin liebenswürdig bietet, nicht anzunehmen.“

„Soo — Leonore bedarf der Zerstreuung, davon wußte ich allerdings nicht,“ erwiderte Nicolaus Erichsen scharf. „Es scheint ja, als wolle jene Modekrankheit — die sogenannte Nervosität — ihren Einzug auch in unsere bis dahin verschonte Gegend halten! Ich würde aber doch vermeiden, Leonore, das fragwürdige Heilmittel gesellschaftlicher Zerstreuung gegen Dein Leiden in Anspruch zu nehmen.“

Leonore wußte, daß der Vater in Gegenwart der Baronin seine väterliche Gewalt nicht auf eine solche Spitze treiben würde, ihr den Besuch geradewegs zu verbieten; er war stets bemüht gewesen, seine Kinder wohl mit energischer Strenge, doch auch mit Liebe zu lenken und jenen Gehorsam einzuflößen, der Hochachtung und kindliche Zärtlichkeit zugleich erweckt. Leonore war jetzt alt genug, auf eigenen Füßen zu stehen — wurde ihm also der Gehorsam gewissermaßen gekündigt, so gestand er sich das Vergebliche des Unternehmens, ihn gewaltsam zu erzwingen, ein. Er konnte nur noch über die Abgefallene trauern und Versuche unternehmen, sie auf die rechte Bahn zurückzuführen. —

Nach diesem Rückzug hatten die vier Frauen dem einen Manne gegenüber leichtes Spiel; Rahel, froh über Leonores Sieg, bestand fest darauf, dableiben zu wollen, sie empfand deutlich, wie schmerzlich der Vater berührt worden war; sie wollte den Abend über mit ihm lesen und lernen, sich ihm, wie sie es so oft und gern that, ganz widmen, um ihn leichter über den verhängnisvollen Schritt der Schwester hinweg zu bringen. Als Leonore nach ihrem Zimmer ging, die notwendigen kleinen Vorbereitungen zu treffen, folgte ihr Rahel, um ihr zu helfen; hier angelangt, schloß sie die Jüngere in die Arme und küßte sie stürmisch.

„Ich darf hinaus, endlich ist der große Augenblick gekommen! Mir ist's, Rahel, als hätte man die Fesseln an den Schwingen meiner Seele zerschnitten und ich dürfte nun hinausfliegen, weit über das Meer durch die rosigen Wolken in ein neues, wundervolles Land! Nur daß Du zurückstehen mußt, trübt mir die Freude.“

„Laß nur, Leonore, es ist zehnmal besser so; Du giebst recht Acht auf alles und erzählst es mir dann morgen.“

Nun wurden die Kommodenschubladen geöffnet, alle Kasten auf ihren Inhalt untersucht, um Leonore würdig für das wichtige Ereignis zu schmücken; da erwiesen sich denn freilich ihre Habseligkeiten als recht unzureichend, und so kamen die Schwestern schließlich überein, daß sie zu dem eng anschließenden dunkelroten Tuchkleid nur die Diamantenbrosche tragen sollte, die Rahel gehörte und als ein Andenken an die Mutter wert gehalten wurde.

Als Leonore dann, das herabwallende Haar nur von einer einfachen Agraffe zusammengefaßt, wieder in das Zimmer trat, konnte Julie, von aufrichtiger Bewunderung ergriffen, nicht umhin, zu sagen: „Sie sehen wunderbar aus, Fräulein Erichsen, so etwas ist mir wirklich noch gar nicht vorgekommen!“

Diese lächelte glücklich, küßte den Vater und Tante Jutta, die ihr den Mantel umhing, zum Abschied, dann fuhren die beiden Damen fort und Rahel ging nach Leonores Zimmer zurück, um aufzuräumen.

Pastor Erichsen und seine Schwester standen am Fenster und sahen dem verschwindenden Wagen nach.

„Eine gräßliche Person, ein echtes Weib aus Sodom,“ äußerte er zürnend und verächtlich. „Wie viel Dünkel und Disharmonie in dieser zerfahrenen Frauenseele! Und mit ihr fährt meine Tochter einer falschen, gleißnerischen Welt voll Lug und Trug entgegen, einer Welt, die das Laster in ihrer Mitte pflegt; sie betritt das Haus der Ravens, welche einst mein Fluch getroffen! Das muß ich einst erleben.“

„Gott, hör' mal, Nicolaus,“ sagte Tante Jutta, deren gemütliche Hausmutterart immer stark ernüchternd auf des Bruders Auslassungen wirkte, indem sie ein Paar Stäubchen von seinem Aermel entfernte, „die Sache ist nun schon dreißig Jahre her, und die Söhne tragen keine Schuld daran, was ihr Vater verbrochen hat — mag er in Frieden ruhen. Doch was ich eigentlich sagen wollte — siehst Du, es ist ganz gut, wenn die Kinder 'n bischen herauskommen, die jungen Seelen versauern ja schließlich hier in der Einsamkeit bei uns Alten.“

„Ich bewundere, Jutta, daß Du, meinen Ansichten entgegen, den Mädchen das Wort in solchem sträflichen Begehren redest.“

„Du darfst nicht vergessen, Nicolaus, daß Deine Töchter erwachsen sind; überdies bist Du im Irrtum. Du willst sie vor jedem Zugwind von außen her beschützen und vergißt, daß das Verweichlichung im gewissen Sinne ist, denn wie nur in Sturm und Wetter der Körper abgehärtet wird, so bedarf auch der Charakter, sich zu befestigen, der Versuchungen und Stürme der Welt. Nur was geprüft, bewährt sich! Darum laß die Mädchen ruhig gehen.“

Der Geistliche legte die Hände auf den Rücken und sah nach oben. So ganz unrecht hatte ja die Schwester eigentlich nicht, aber abgesehen von allen Nebengründen lag nach seiner Meinung etwas Brutales darin, das noch schutzbedürftige, schwächere Weib den Versuchungen einer verderbten Gesellschaft auszusetzen, er hätte seine Töchter gern behütet vor dem Bösen, das nur allzu oft in den verführerischen Gestalten die Unschuld in den Abgrund der Sünde zu locken wußte.

Fräulein Jutta, die infolge eines langen Zusammenlebens den Bruder kannte wie sich selbst, und oftmals sogar seine Gedanken erriet, äußerte aus diesen heraus:

„Außerdem sind Leonore und Rahel nicht Mädchen, die sich von dem ersten besten den Kopf verdrehen lassen; Deine eigenartige Erziehung hat ihnen sittlichen Halt gegeben, der sich in keiner Lebenslage verleugnen wird; sie haben alles Häßliche und Niedrige derartig verabscheuen gelernt, daß sie es niemals an sich herankommen lassen werden.“

„Du weißt nicht alles, Jutta, kennst die Gesellschaft nicht, wie ich sie kenne; es giebt unsichtbare Gifte, die in der Luft schweben, eingeatmet werden und langsam, aber mit heimtückischer Sicherheit das Zerstörungswerk beginnen, Gifte, die sich mit den berauschenden Worten — mit den Klängen der Musik in das Herz stehlen, die aus strahlenden Augen den verheerenden Funken in die Seele werfen — Gifte, gegen die selbst das Innere eines Engels kaum gefeit ist. Du nimmst an, meine Erziehung schütze die Mädchen vor Verlockungen, aber Du bedenkst nicht, daß sie jung sind und unerfahren, und die Menschen ihre begehrlichen Hände frech nach dem Reinsten ausstrecken, um es zu besudeln; denn unsere Männer von heutzutage haben den Glauben an die Erhabenheit der echten unschuldsvollen Hoheit verloren, sie sehen im Weibe nur noch das Spielzeug ihrer Launen. Erst nachdem die Erziehung im großen und ganzen das Weib stark, edel und ernst geschaffen, und ihr Verstand die Ausschreitungen der Phantasie und Gefühlsschwelgerei zu beherrschen gelernt, werden auch die Verräter sagen müssen: ehret die Frauen, gewinnet sie und lernt von ihnen. Die Gegenwart beginnt langsam an der Lösung des Problems zu arbeiten und sie wird es einst erreichen.“

Fräulein Jutta ließ sich die Befürchtungen ihres Bruders nicht anfechten, sondern gedachte sehr befriedigt der neuen Wendung in Leonores Geschick; sie mußte ja gefallen und würde zweifellos Aufsehen erregen! Tante Jutta umfaßte die Nichten mit der selbstlosen Liebe einer zärtlichen Mutter und hatte auch seit zwölf Jahren, da Nicolaus Erichsens Frau gestorben, ihre Stelle bei den verwaisten Kindern getreu vertreten. Nach ihrer Ansicht strengte der Vater die Töchter viel zu sehr mit dem Lernen an, so daß sie ihnen heimlich ein Entgelt schaffen zu müssen glaubte, und das bestand in einer glücklichen, unbändigen Freiheit, die sie damals den beiden Unzertrennlichen ließ. Um Drei, sobald der Unterricht zu Ende, waren sie hinausgetobt auf ihr endloses Revier, und niemals hatte Tante Jutta gescholten, wenn Kleider und Röckchen zerrissen worden, sondern geduldig alles wieder zugenäht; dafür hingen sie auch mit unbegrenzter Liebe und Verehrung an der Nachsichtigen. —

Als Julie und Leonore nach rascher Fahrt das Schloß erreicht hatten, fühlte sich Baron Albrecht anfangs ein wenig enttäuscht, nicht auch Rahel zu sehen, denn trotz der harmonischen Erscheinung der Aelteren, die seine volle Bewunderung erregte, mutete es ihn aus der anderen ungleich wohlthuender an. Julie hingegen war ganz entzückt von ihrer „Acquisition“, wie sie es nannte; sie beobachtete Leonore scharf, wie sie, das Mädchen aus dem einfachen Pfarrhaus, sich in ihren kostbaren Salons bewegen würde, aber diese trat auf als ob sie niemals anders als auf glattem Parkettboden und persischen Teppichen gewandelt, und schenkte all dem blendenden Glanze wenigstens äußerlich durchaus nicht jene bewundernde Aufmerksamkeit, die verraten haben würde, daß sie dergleichen heute zum ersten Mal erblickte.

Julie fragte, ob sie musikalisch sei. „Ganz wenig“ — der Vater liebe nur die klassischen Sachen und dulde keine wertlose Musik im Hause. Als sie dann aber, von Albrecht aufgefordert sich ohne viel Zureden an den herrlichen Flügel setzte und mit Fertigkeit und künstlerischem Gefühl ein paar der stimmungsvollen Lieder von Schumann sang, spendeten der Baron und seine Frau so aufrichtigen, lebhaften Beifall, daß sie beseligt die Anerkennung in sich aufnahm und bereitwillig noch mehreres zum besten gab.

Später saßen sie im dunkelgetäfelten Eßsalon, um den sich die übrigen kostbar ausgestatteten Räume hinzogen, und dann kam das Allerbeste. Albrecht und Julie zeigten dem jungen Gaste Ansichten aus der Zeit ihrer Reise, aus Paris, wo sie vor kurzem gewesen, und endlich von Berlin; dabei erzählten sie der atemlos Horchenden von all den tausend Herrlichkeiten der Hauptstadt, von dem genußreichen Leben, dem sie unablässig Zerstreuungen aller Art böten; und die Wangen glühend vor Interesse, das Haupt vorgebeugt, ein Lächeln des Entzückens auf den schwellenden Lippen, sah Leonore die feenhafte Welt vor ihrem Geist erstehen, in der es noch viel schöner sein mußte als in dem verzauberten Schloß des Märchens aus der Kinderzeit. Gott, das sehen und durchleben zu dürfen!

Julie amüsierte sich köstlich über die Wonne des jungen Mädchens und erging sich in immer neuen Erzählungen bis sie schließlich meinte:

„Wissen Sie was, Fräulein Erichsen, sind wir erst wieder in Berlin, dann laden wir Sie und Ihre Schwester ein, sich das alles ordentlich anzusehen — ich werde Sie schon umherführen!“

„Ja, wenn der Vater das gestatten würde,“ äußerte Leonore ganz geblendet vor der Aussicht.

„Aber ich bitte Sie, liebes Fräulein,“ entgegnete die Baronin wegwerfend und im Beschützerton, „was kann denn Ihr Vater dagegen einzuwenden haben? Es sollte doch wahrhaftig für eine erwachsene junge Dame nicht erst der Erlaubnis zu einer so unschuldigen Sache bedürfen; bewahre, solche lächerliche Tyrannei muß man den Eltern abgewöhnen.“

Dieser Ton, in dem es weiter ging, befremdete Leonore anfangs wohl; er fiel zwar nicht auf fruchtbaren Boden, aber wider ihren Willen mußte sie der Baronin in manchen Dingen recht geben, und sie bewahrte deren Worte in ihrem Gedächtnis. Sie bewunderte diese Frau, die so viel gesehen, so anregend zu erzählen wußte, sich in ihrer flotten Art so liebenswürdig sicher zu geben verstand. Julie, die Sympathie bemerkend, fand sich lebhaft davon angezogen, so daß bei der Trennung die neue Freundschaft schon bis zum Abschiedskuß gediehen war.

Alle gestanden sich, einen angenehmen Abend verlebt zu haben, doch versicherte Frau Baronin, nachdem sie die Schwestern zum nächsten Mittwoch, wo Eugen da sein würde, eingeladen hatte, für bessere Unterhaltung sorgen zu wollen, und erfüllt von neuen Gedanken, Wünschen und verborgenem Sehnen, fuhr Leonore nach Hause; die ersten Atemzüge in der fremden Luft begannen ihre berauschende Wirkung. — —

Als sie fort war, hatte Julie, nachlässig mit einem auf dem Tisch liegenden Dessertmesser spielend, geäußert:

„Für den Mittwoch werde ich schon Eugens wegen noch einige Einladungen ergehen lassen; wir haben Zeit, vorher ein paar Besuche abzumachen, und da besorge ich das gleich; ich denke, die Wirks auf Plessen, Schimmelmanns und Radenows, nicht wahr? Die anderen, welche uns in Berlin hochnasig übersahen, lassen wir natürlich links liegen.“

„Du könntest auch den jungen Pastor Berg einladen; wir gehören zu der Gemeinde Westlund und er wurde mir von Dahlberg empfohlen.“

„Den Pastor? Gott, mir sind diese Leute zuwider. Auch der alte Erichsen ist so ein Dunkelmann ersten Ranges, ein verkappter Jesuit, hochmütig bis zum Größenwahn und dabei sackgrob. Wäre es nicht um seiner reizenden Töchter willen, ich würde das Haus nicht wieder betreten.“

„Mir ist er auch nicht sympathisch; aber Berg soll ein sehr tüchtiger, angenehmer Mann sein.“

Julie versprach, die Sache zu überlegen und stimmte hierauf, in ihrer sprunghaften Gemütsart von einem plötzlichen Heiterkeitsausbruch ergriffen, eine lustige Melodie aus „Fatinitza“ an, wobei sie ihren Gatten vielsagend keck anlächelte:

Jeder Trinker ist anfangs nüchtern —
Doch das giebt sich, doch das giebt sich!
Jedes Mädchen ist anfangs schüchtern —
Doch das giebt sich — doch das giebt sich!

Albrecht von Ravens war es unmöglich, sich zu beherrschen und den Widerwillen, den ihm dieser gelegentliche Rückfall in die Bühnenthätigkeit der alternden Frau einflößte, in seinen Zügen zu unterdrücken. Julie sah es, sie verstummte, und es war ein feindseliger Blick, der ihren Gatten aus den schwarzen, unsteten Augen traf.

* * *

Bald nach dem Abendessen war auf Haraldsholm Besuch eingetroffen, Pastor Waldemar Berg, welcher öfters ein Stündchen mit dem älteren Amtsbruder zu verplaudern pflegte und eines herzlichen Willkommens sicher sein durfte; gleich Nicolaus Erichsen besaß er eine hohe, kräftige Gestalt; der ausdrucksvolle Kopf mit seinem kurz gehaltenen Blondhaar, welches eine breite Stirn begrenzte, zeigte ein blasses, bartloses Gesicht, dessen weiche Züge einem ungewöhnlich charakterfesten Ausdruck um den Mund widersprachen; aus den dunkelgrauen Augen sprach die Seele eines denkenden und feurigen Mannes.

Die Nachricht, daß Leonore sich auf dem Schlosse befinde, berührte ihn peinlich, und in sichtlicher Verstimmung zog er heute die Zeitungen mit den neuesten Nachrichten aus der Hauptstadt hervor, um einige Punkte mit Erichsen zu erörtern, der grundsätzlich keine Tagesblätter hielt. „Von den wichtigsten Fragen der Menschheit, welche die Politiker absichtlich unterdrücken, ist doch nichts in den Zeitungen zu finden,“ pflegte er zu sagen. „Immer sind's nur nebensächliche, belanglose Dinge, die, mit Uebertreibungen aufgebauscht, den Anstrich von Bedeutung erhalten sollen, um am folgenden Tage widerrufen oder berichtigt zu werden. Taucht jedoch unerwartet mal ein Flammwitz des unterirdisch glimmenden, gewaltsam niedergehaltenen Feuers großer Ideen der Menschheit auf, so findet man sie sicher mit spöttischen Randbemerkungen und dem Achselzucken der Beschränktheit begleitet.“

„Es geht bunt zu da draußen,“ bemerkte Waldemar Berg weiter, nachdem sie längere Zeit über die Annahme oder Ablehnung eines neuen Gesetzes gesprochen, „mir ist vollständig unklar, wohin wir eigentlich steuern; selten habe ich die Politik mit solchem Interesse verfolgt, wie gerade jetzt.“

Tante Jutta, die nicht viel von der Unterhaltung verstanden hatte, war über ihrem Strickstrumpf eingenickt — Rahel weckte sie sanft, denn Sörens und Margaret traten herein, da die Stunde des Abendsegens herangerückt; er wurde gesprochen, die beiden Damen entfernten sich, doch Waldemar Berg wich und wankte nicht, er hatte sich vorgenommen, die Rückkehr Leonores abzuwarten.

Bald darauf vernahm man denn auch das Rollen eines Wagens, der vor dem Hause hielt; Leonore stieg aus und wurde an der Thür von Rahel empfangen. „Ich erwarte Dich in Deinem Zimmer, geh' nur erst hinein und begrüße Pastor Berg — der nicht eher gehen zu wollen scheint, als bis er Dich gesehen hat,“ flüsterte sie ihr zu.

Sekundenlang stand Leonore unentschlossen, am liebsten wäre sie gar nicht mehr hineingegangen; da der Vater jedoch noch wachte, mußte sie ihm auf alle Fälle Gute Nacht sagen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Redakteur: **Ernst Lange** in Thorn.



Tragt Wagner's Echtes Deutsches Merino (Echte Deutsche Vigogne).



Gesundheitlich die besten, im Tragen die angenehmsten und im Gebrauch die billigsten Strickgarne, Unterkleider, Socken, Strümpfe, Kindersachen, Flanelle etc. sind die aus dem **echten deutschen Merino (echter deutscher Vigogne)** von **Wagner & Söhne, Naunhof i. S.**, hergestellten. **Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.** Bezugsquellen werden bereitwilligst nachgewiesen.

Bekanntmachung.

Die **Lagerräume Nr. 18 und 19** in dem zweiten städtischen Lagerschuppen an der Uferbahn sollen für die Zeit vom 1. April 1896 bis dahin 1899 meistbietend vermiethet werden.

Bietungstermin vor dem Herrn Stadtkämmerer in dessen Dienstzimmer (eine Treppe im Rathhause) findet statt am

Mittwoch, den 19. Februar d. J., Mittags 12 Uhr,

zu welchem wir Miethslustige mit dem Bemerken einladen, daß jeder Bieter eine Kaution von je 100 Mk. für jede Abtheilung, auf welche er ein Gebot abgiebt, vorher auf der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen hat.

Die Miethsbedingungen liegen bis zum Termin in unserem Bureau I zur Einsicht und Unterschrift aus und können von dort gegen 50 Pf. Schreibgebühren bezogen werden.

Thorn, den 8. Februar 1896.

Der Magistrat.

Glücksmüllers

Gewinnerfolge

sind rühmlichst bekannt!

27. Februar Ziehung

Kölner Dombau-Loose à 3 M

Hauptgewinne:

75000 Mk.

30000 Mk.

15000 Mk.

u. s. w. Originalloose à 3 M, Porto u. Liste 30 Pf., empfiehlt und versendet das **Bankgeschäft**

Lud. Müller & Co.,

Berlin, Breitestr. 5 (b. K. Schloss), Filialen: Hamburg, München, Nürnberg u. Schwerin i. M.

Am 25. Februar 1896,

um 4 Uhr Nachmittags,

wird in meinem Bureau in der Seglerstraße das den Erben der Wittwe **Anna Filzek** gehörige Grundstück

Mocker, Blatt 25 A,

versteigert werden.

Ueber das Nähere kann in meinem Bureau täglich vom 21. Februar ab während der Bureaustunden Information eingeholt werden.

Palędzki,
Rechtsanwalt und Notar,
Thorn.

Photographisches Atelier Kruse & Carstensen,

Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Buchführung.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mich hierselbst als

Buchhalter u. Lehrer der Buchführung

niedergelassen habe u. ertheile ich auf Grund langjähr. Erfahr. ein. **gründl. Unterricht** in allen kaufm. Fächern. Für Damen separat. **Vollständ. Ausbild.** garant. Einer zahlreichen Betheiligung entgegen sehend, zeichne

Hochachtungsvoll

Robert Klammer, Bäckerstraße 8.

Schmiedeeiserne

Grabgitter

liefert billigst die Bau- u. Reparatur-Schlosserei von

A. Wittmann, Mauerstr. 70.

Echte Glycerin-Schwefelmilch-Seife

aus der **Kgl. Bayer. Hofparfümerie-Fabrik C. D. Wunderlich.**

Prämiirt 1882. Seit 1863 mit grösstem Erfolg eingeführt, entschieden beliebteste und angenehmste Toilettenseife zur Erlangung eines jugendfrisch geschmeidig reinen Teints.

☞ Unentbehrlich für Damen-Toilette und für Kinder, vorzüglich zur Reinigung von **Hautschärfen, Ausschlägen, Hautjucken, Flechten, Kopfgrind, Schuppen.** à 35 Pfg. bei **Anders & Co.** in Thorn, Breitestr. 46 u. Brückenstr.

Zur Anfertigung jeder Art

Damen-Garderobe

in und außer dem Hause empfiehlt sich **Ottilie Graefe,** Grabenstr. 12, I.

Oeffentlicher Verkauf.

Mittwoch, den 19. Februar cr.,
Vormittag 10 Uhr

findet auf dem **Hauptkohlenplatze** neben der **Palm**'schen Reitbahn ein **Verkauf ausrangirter Geräthe** von **Eisen, Blech, Messing pp.,** sowie **alter Baumaterialien,** bestehend aus **Eisen, Kupfer, Zink pp.,** meistbietend statt.

Garnison-Verwaltung.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 18. Februar cr.,
von Vormittags 9 Uhr ab

werde ich im Geschäftslokale der Frau **Louise Fischer** hierselbst, Gerberstraße, im Auftrage des Konkursverwalters Herrn **Pünchera** die zur **Fischer**'schen Konkursmasse gehörigen Bestände, als:

Damen- und Kinderhüte, Kapotten, Blumen, Federn, Bänder und andere Artikel

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 15. Februar 1896.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Mehrere Wohnungen z. verm. Bäckerstraße 45.

Höcherl'sches Salvatorbier (Bock-Bier)

per Flasche 15 Pf., 25 Flaschen 3 Mk. empfiehlt

Plötz & Meyer.



Zur Lieferung von

Briefbogen, Couverts,

1000 Stück von Mk. 5,50 an, **1000 Stück von Mk. 2,90 an,**

einschließlich Firmenaufdruck,

bei Bestellung **mehrerer Tausend** noch **Preisermäßigung,** auch in kleinerem Quantum (von 100 Stück an)

Prämiirt Königsberg 1895.



Prämiirt Königsberg 1895.

empfiehlt sich die

Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung",

Brückenstraße.

Kanarienvögel

feinster Stämme, Tag- und Lichtschläger, sanfte liebliche Sänger, empfiehlt

G. Grundmann, Breitestr. 37.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 27. Februar; Hauptgewinn: **Mk. 75,000.** Loose a Mk. 3,50 empfiehlt die Haupt-Agentur:

Oskar Drawert, Gerberstr. Nr. 29.

Hausverkauf. Große Hof- und Kellerräumlichkeiten, leichte Bedingungen. Zu erfragen **Baderstr. 2,** 1 Tr.

Bernh. Leiser's Seilerei,

Heiligegeiststraße Nr. 16.

Ein hübscher Damen-Maskenanzug billig zu vergeben Bäckerstraße 11, part.

Gute Bettfedern

empfiehlt **M. Plonski,** Coppernikusstr. 20.

Mein Grundstück

Kl. Mocker, Lindenstr. 6, in dem sich seit vielen Jahren ein Colonialwaarengeschäft befindet und welches sich auch zu jedem andern Geschäft eignet, bin ich Willens, vom 1. April zu verpachten oder zu verkaufen. **Schröder.**

Zur Ausführung sämmtlicher

Tischlerarbeiten,

Aufpolieren von Möbeln 2c. empfiehlt sich **F. Feldt, Tischler, Mellienstr. 112.**

Wir suchen zum Eintritt für Ostern einen die Schule verlassenden **kräftigen, gesunden** Knaben als

Schriftsetzer-Lehrling.

Derselbe muß **gute Kenntnisse,** vorzüglich im **Deutschen,** besitzen.

Schüler der **Mittelschule,** welche die **Oberklasse** besucht haben, **bevorzugt.**

Pension im elterlichen Hause gegen vom ersten bis zum vierten Lehrjahre von 234 bis auf 312 Mark steigende Entschädigung.

Buchdruckerei
Thorn. Ostdeutsche Ztg.,
Thorn, Brückenstrasse 34, I.

Weissbier

Brauerei Ed. Gebhardt,
BERLIN, N., Prinzen-Allee 79/80.

Versand nach allen Teilen des Reiches:

a. in $1/1$ u. $1/2$ To. oder $1/1$ u. $1/2$ Hktl., b. in Flaschen von ca. $4/10$ Ltr. Inhalt. Beförderung auch auf dem Wasserwege über Stettin.

LAUREOL

D. R. P.

Garantirt naturechte Pflanzenbutter

übertrifft alle ähnlichen Produkte an Reinheit und Geruchlosigkeit.

Preise: in Original-Probebüchsen von $\left\{ \begin{array}{l} 1/2 \text{ Ko. a Mk. } \mathbf{1.80} \text{ pro Ko.} \\ 1 \text{ „ à Mk. } \mathbf{1.80} \text{ pro Ko.} \end{array} \right.$
in Original-Familienbüchsen p. 5 Kos. a Mk. **1.60** pro Ko.

Das **Laureol** wird **nie ranzig** und **ersetzt die Milchbutter** in den meisten Fällen vorzüglich.

Das **Laureol enthält kein Wasser,** ist deshalb auch viel fetter als Butter oder irgend welches Fett, so daß $3/4$ Kg. Laureol 1 Kg. Butter ersetzen. Der Gebrauch des **Laureol** ist daher für jede größere Haushaltung **ein großes Ersparniß.**

Das **Laureol** ist **blendend weiß,** also nicht gefärbt!

General-Depot in Frankfurt a. M. bei Herrn **M M Rapp,** 93. Fahrgasse. כשר Zu haben in Thorn bei Herrn **Jacob Schachtel.**

W. Gehlsen,

Vieh-Commissions-Geschäft,

Hamburg, Neue Rosenstraße 6,

empfiehlt sich für den Verkauf von Hornvieh, Schafen und Schweinen an dem Central-Viehhof hierselbst den Herren Einsendern bestens.

Marktberichte, Auskünfte stets zu Diensten.

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichn. Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke** u. **Rekonvaleszenten** u. bewährt sich vorzügl. als Linderung bei Reizzuständen der **Atmungsorgane,** bei **Katarrh, Keuchhusten** 2c. Fl. 75 Pf. u. 1.50 M.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmut (Bleichsucht)** 2c. verordnet werden. Fl. M. 1.— u. 2.—.

Malz-Extrakt mit Kalk. Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen **Rhachitis (sogenannte englische Krankheit)** gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Preis Fl. M. 1.—.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestr. 19.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogen-Handlungen.

Zur Confirmation

schwarze u. weisse **Stoffe,**

empfehle in groß. Auswahl zu bill. Preisen.

Gustav Elias.

Strohhüte

werden zur ersten Sendung zum **waschen, färben, modernisiren** angenommen. Die neuesten Façons liegen bereits zur Ansicht aus. **Ludwig Leiser.**

Strohhüte

werden zum **waschen und modernisiren** angenommen. Neueste Façons zur gefl. Ansicht.

D. Henoch. Altstädt. Markt 8.

Gegen Kälte und Nässe

empfehle ich meine sehr warmen und reell gearbeiteten:

Filzschuhe,
Tuchschuhe,
Pelzschuhe
und **Stiefel**

für Haus, Comptoir und Reise.

G. Grundmann,
Breitestraße 37.

Magdeb. Sauerkohl,
Magdeb. Dillgurken,
gesch. Erbsen,
türk. Pflaumenmus

empfiehlt

Heinrich Netz.

Altes Gold und Silber

kauft und zahlt die höchsten Preise

F. Feibusch, Goldschmied, **Seglerstr. 9.**

Einen kräftigen Laufburschen

verlangt **J. Sellner.**

Ein Laden

nebst angrenz. Wohnung u. **1 Wohnung** in der 1. Etage, bestehend aus 3 Zimmern und sämmtl. Zubehör, z. verm. Culmerstr. 13. Zu erfr. Culmerstr. 11. **A. Günther.**



Laden

nebst Wohnung vom 1. November 1896 zu vermiethen in guter Lage. Offerten an die Expedition d. Ztg. unter E. S. 200.

Im Waldhäuschen

ist eine **Wohnung** von 3 bis 4 Zimmern, Entree, Balkon, Küche 2c. von sofort oder 1. April **zu vermiethen.**

Eine herrschaftliche, zu Thorn, Bromberger Vorstadt, Gartenstr. Nr. 64, Ecke Ulanenstr., belegene **Wohnung,** bestehend aus 4 großen, 2 kleinen Zimmern, Küche, Entree, gemeinsamer Waschküche, Trockenboden, Keller und Bodenraum per sofort oder zum 1. Januar 1896 zu vermiethen. **David Marcus Lewin.**

In meinem neu erbauten Wohnhause am Wilhelmsplatz sind im Erdgeschoß, der dritten Etage und im Dachgeschoß je **eine Wohnung,** bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Zubehör und Badeeinrichtung, von sofort oder 1. April 1896 ab zu vermiethen.

Conrad Schwartz.

Die von Herrn Hauptmann **Schaubode** innegehabte **2. Etage** in meinem Hause, Mellien- und Ulanenstr.-Ecke, ist versetzungshalber sofort oder später zu vermiethen.

Conrad Schwartz.

---

1 gut möblirte Wohnung zu vermiethen. Neustädt. Markt 20, I.

Wohnungen z. verm. b. A. Wohlfeil. Schuhmacherstr. 24.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, großem Alkoven, Entree, Küche, Mädchengelaß und allem Zubehör ist vom 1. April oder zu jeder beliebigen Zeit fortzugshalber abzugeben, auch könnte dieselbe auf Wunsch von jetzt ab bis zum 1. Jan. 1897 verm. werden. Näh. Baderstr. 19, III. **(Voss).**

Eine freundliche Wohnung

für 400 Mark zum 1. April zu vermiethen

Culmerstraße 22, III.

---

1 kl. frdl. m. Zim. ist v. sof. z. v. Bäckerstr. 11, p.

---

1 möbl. Zimmer mit Burschengel. von sofort zu verm. Neustädt. Markt 12, 1 Trp.

Möbl. Zim. f. 1—2 Herren Bäckerstr. 13, p.

Logis u. Kost von sof. für 2 junge Leute pro Monat 40 Mark. **Brückenstr. 14, 1 Trp.**

Guter Mittagstisch zu haben **Culmerstr. 15, II.**

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.